

Wir begehen heute unseren Nationalfeiertag.

1989, vor 35 Jahren leitete der Berliner Mauerfall die Wiedervereinigung ein.

Nicht nur die Proteste der Solidarnosc auf der Danziger Leninwerft hatten die Wende vorbereitet.

Nicht nur die Massenflucht ostdeutscher Bürger in die dt. Botschaften in Prag und in Budapest.

Nicht nur der Freiheitswille und die Offenheit Ungarns -

im Wesentlichen waren es die Gebete und der Zusammenhalt.

Wir haben mit allem gerechnet, schrieb ein SED-Funktionär, nur nicht mit Kerzen und Gebeten.

Panzerbrigaden waren in erhöhter Einsatzbereitschaft, Leichensäcke vorbereitet.

Aber es gab keinen Schießbefehl. Doch nicht die Sehnsucht nach Freiheit und Veränderung allein,

sondern vor allem das Gebet so vieler hat bewirkt, dass zusammenfand, was zusammengehört.

So stehen wir heute in Dankbarkeit vor unserem Gott.

Er möge auch ergänzen, was uns fehlt in unserem Land,

wo Gemeinschaftswille und Demokratie mittlerweile brüchig erscheinen

und ungeliebte Kräfte von innen wie von außen an unserer Gesellschaft zerren.

Unsere christliche Tradition und das kirchliche Erbe sind immer noch da, wenn auch geschwächt.

Stellen wir darum den Glaube an Jesus, den Herrn, in den Mittelpunkt

und rufen wir seinen Namen aus über unser Land, unseren Staat, unser Zusammenleben

Herr Jesus,

- Du gibst die Kraft, Dich zu bekennen
- Du sendest uns den Geist der Wahrheit
- Du führst zusammen, was getrennt ist

Lebendiger Gott, alles ist Deiner Macht unterworfen.

Wir bitten Dich für unser Land: Gib den Männern und Frauen,

die im öffentlichen Leben Verantwortung tragen, Weisheit und Tatkraft.

Gib allen Bürgern die richtige Gesinnung.

Lass Eintracht und Gerechtigkeit in unsrem Lande herrschen

und bewahre uns in Deinem Frieden.

Durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Lesung aus dem Buch Jeremia (Jer 29, 4-7)

So spricht der Herr, der Gott Israels, zu den Weggeführten,

die ich von Israel nach Babel habe wegführen lassen:

Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;

nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter,

nehmt für eure Söhne Frauen, und gebt euren Töchtern Männer,

dass sie Söhne und Töchter gebären.

Suchet der Stadt Gutes, wohin ich euch habe wegführen lassen

und betet für sie zum Herrn, denn in ihrem Wohl liegt auch euer Wohl.

Evangelium: Lukas 13, 1-9

Zu dieser Zeit kamen einige Leute zu Jesus

und berichteten ihm von den Galiläern, die Pilatus beim Opfern umbringen ließ, sodass sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischte.

Da sagte er zu ihnen: Meint ihr, dass nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht?

Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt.

Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden - meint ihr, dass nur sie Schuld auf sich geladen hatten,

alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht?

Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt.

Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis:

Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum;

und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine.

Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts.

Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen?

Der Weingärtner erwiderte: Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen;

ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen.

Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen.

Gedanken zur Predigt

Man muss den Staat nicht lieben. Manchen heute ist er fremd geworden.

Aber wir leben dennoch in ihm - für manche erscheint das wie den Israeliten im Exil.

Die haben nach der ersten Eroberung Jerusalems durch die Babylonier keine Wahl.

Sie finden sich wieder in einer ihnen eher fremden Welt.

Doch Jeremija ermuntert sie in einem hohen Maß an Realitätsbewusstsein, das zu nehmen wie es ist. Irgendwie muss es weitergehen.

Er fordert sie auf, Häuser zu bauen an den Ufern von Euphrat und Tigris, zu heiraten, Söhne und Töchter zu zeugen, Weinberge zu pflanzen usw.

Es ist nicht das geliebte Jerusalem von früher, wo sie sich wiederfinden.

Jeremija sagt: Nicht davonlaufen, nicht die Augen verschließen, realistisch bleiben.

Vielen ist auch unser Land heute fremd geworden, 35 Jahre nach dem Mauerfall.

Es sind nicht nur die Fremden und Migranten, es ist ein Individualismus, der eingezogen ist, ein Egoismus, viele denken zuerst an sich. Menschen überschreiten ihre Grenzen, fügen sich nicht ein, haben wenig Respekt, weder vor den Anderen noch vor Gott.

gestehen auch dem anderen die Rechte nicht zu. Andere üben Gewalt aus,

auch aufgrund von Armut, schlechter Bildung und Frust. Wir sind ein Einwanderungsland.

Dazu kommen soziale Konflikte, Misstrauen und Anonymität.

Ganz davon zu schweigen, was hinter den Kulissen geschieht.

Vieles erscheint gesteuert durch den Einfluss von Kapital, Lobbyismus und Medien.
Die Europäische Union ist keine echte Demokratie, auch wenn der europäische Gedanke nach 1945 ein sehr guter war. Und die EU sichert nach wie vor die Freiheit und den Frieden.

Manche Zeitgenossen befürchten vor heute,
dass vieles zusammenbricht, ganz plötzlich, wie bei diesem Blutbad im Tempel,
befohlen von Pilatus, wie bei einem Messerangriff auf Passanten. Was konnten die dafür?
Wie beim Einsturz des Turms zu Schiloch. Egal, ob durch Unfall oder Baumängel.
Da gab es ebenso Opfer. Doch die waren nicht schuld am Einsturz.

Jesus nimmt die Tagesnachrichten zum Anlass für einen Umkehrruf und mahnt zur Bekehrung.
Alt und Jung, Reich und Arm, Frau und Mann sollen in Frieden miteinander leben,
Menschen aus unterschiedlichen Nationen, Kulturen und Religionen
sollen sich in ihrer Verschiedenheit begegnen, miteinander auskommen und ergänzen. **
Ein hohes Ziel. Wie könnte das gehen?

1. Die Zukunft, die Gott uns verheißt wird nur gelingen, wenn in unserem Staat,
in unserer Gesellschaft und in unserem eignen Alltag Räume offen bleiben für Gott.
Wir brauchen Kirchen, Synagogen, Moscheen.
Räume, um still zu werden, um uns neu zu orientieren und Kraft zu schöpfen.
Wir brauchen Schulen, Universitäten, gute Bildung, um politischer Dummheit vorzubeugen.
Weder Hass noch eine Atmosphäre der Gewalt darf einen Platz haben unter uns.
2. Die biblische Tradition macht die Schwachen zum Kriterium dafür,
wie gut ein Gemeinwesen funktioniert und ob es vom Segen Gottes erfüllt ist.
Ob und welchen Platz die Armen haben, ob gut für Kranke und Sterbende gesorgt ist,
ob Fremde und Flüchtlinge zu ihrem Recht kommen und aufgenommen werden.
3. Konsum, Hektik und Wirtschaft dürfen nicht alles bestimmen. Wo 24/7
rund um die Uhr gearbeitet wird, alles nur auf Leistung und Erfolg ausgerichtet ist,
wo unsere Grenzen aus dem Blick geraten,
verliert das Zusammenleben sein menschliches Gesicht.
Wir brauchen unsere Sonn- und Feiertage, ebenso den Gottesdienst und das Gebet.
4. Gott ruft uns, als Einzelne, Gemeinden und Kirchen in die Verantwortung,
für unser Land und unseren Staat. Das geschieht durch ehrenamtliches Engagement,
Solidarität, politisches Bewusstsein, und ebenso im Gebet.
*Suchet der Stadt Gutes, und betet für sie zum Herrn, heißt es im Text,
denn in ihrem Wohl liegt auch euer Wohl.*

Gott lässt uns nicht allein mit dieser Aufgabe, sondern sagt uns seinen Beistand:
Ich weiß wohl was ich für Gedanken über euch habe, spricht Gott.
Ich will Euch Hoffnung und Zukunft geben, heißt es später am Ende des Kapitels (Jer 29,11).
Er wird es auch tun.

** im weiteren Teil mit Gedanken, zum Teil wörtlich, aus einer Predigt zum Kasseler Stadtjubiläum
vom ev. Landesbischof i.R. Jochen Cornelius-Bundschuh